

Risse der Mauern sah man in das Innere der verlassenen Häuser, furchtbare Schlupfwinkel, wo Räuber in Sicherheit ihrem Opfer auslauern konnten. Wir gingen schweigend und rasch vorwärts, bis wir etwa fünfzig Schritt vor uns einen brennenden Cigarro an die Erde fallen sahen. Bald darauf traten uns zwei lange und finstere Gestalten in den Weg; es waren baumstarke Kerle in zerlumpter Kleidung. Beide erhoben ihre varas-paos^{*)}; Jeder von ihnen hatte seinen Mann ausgesucht. Ich sah das todbringende Instrument über meinem Haupte schwingen: ich that einen Seitensprung, der Hut fiel mir vom Kopfe, und das vara-pao fuhr an die Erde. In demselben Augenblick fiel mein Begleiter mit einem lauten Schrei zu Boden; ich glaubte ihn todt. Mein Gegner starrte mir mit dämonisch blizenden Augen ins Gesicht und schlug dann, vor Wuth schäumend, ein zweites Mal nach mir. Ich entsprang ihm von neuem und rannte fort, indem ich aus Leibeskräften um Hilfe schrie.

Eine Zeitlang hörte ich Einen hinter mir herlaufen; dann wurde es wieder still in der ganzen Gegend. Ich war mit dem Verluste meines Hutes davongekommen. Das Landhaus, wo wir diesen Tag zugebracht hatten, war etwa vierhundert Schritte entfernt; ich kam athemlos an und erzählte meinem Wirth, was sich zugetragen. Sogleich schickte man bewaffnete Diener mit Fackeln, die meinen Freund aufsuchen sollten; sie fanden ihn mit blutigem Gesichte auf einem Acker. Die Räuber hatten ihn geknebelt und ihm Alles genommen, was er bei sich trug; er verdankte es nur dem Schrecken, der sich bei Annäherung des bewaffneten Trupps ihrer bemächtigte, daß sie ihm seine Kleider liehen. Wir machten sofort dem Richter des Bezirks von der Unthat Anzeige, und diesem gelang es, die Spitzbuben zu entdecken. Obgleich aber diese Kerle keinesweges Neulinge in ihrem Gewerbe waren, so that man ihnen doch kein Leid an; der außerordentlich gewissenhafte Richter erklärte das Verbrechen — für unbewiesen!

Schon acht Tage darauf überfielen die nämlichen Kerle, in derselben Gegend, um 11 Uhr Vormittags, zwei Engländer von meiner Bekanntschaft, denen man aber glücklicher Weise zu rechter Zeit Hilfe brachte. Bei dieser Gelegenheit wurde mein Hut wiedergefunden: der Spitzbube, der sich ihn zugeeignet, hatte ihn während des Kampfes vom Kopfe verloren. Erst drei Monate später ertappte die Polizei die beiden Bagabunden in flagrante delicto, und nun wurden sie zur Deportation verurtheilt.

So geht es in dem Reichthum der Hauptstadt her. In der Provinz haben die Räuber ein noch ungleich freieres Spiel; da treiben sie ihr Gewerbe im Großen. Die Mitglieder der Bande versammeln sich an bestimmten Tagen; es sind Bauern, Tagelöhner, Handwerker, Bürger. Ist ein solcher Haufe organisiert, so heißt er eine Guerilla und liefert den Soldaten, die gegen ihn abgeschickt werden, regelmäßige Schlachten. Die Guerilla's plündern vereinzelt lebende Gehöfte und machen oft räuberische Einfälle in Flecken und Dörfer. In Lamiarcs sah man eines Tages einen zahlreichen Trupp bewaffneter Männer zu Fuß und zu Pferde einrücken; mitten unter ihnen befanden sich sechs als Magistrats-Personen gekleidete Männer, deren würdiges Aeußere Respekt einflößte. Der Trupp marschirte gerades Weges auf die Behausung eines reichen Geistlichen los; an alle Ausgänge pflanzte man Wachen, und die Pforte öffnete sich vor den Magistrats-Personen, die im Namen des Befehles (em nome da ley) Eintritt verlangten. Einige Bewaffnete folgten ihnen. Der Pfarrer und alle Hausbewohner wurden geknebelt und gefesselt; nur seine alte Mutter ließ man frei und sessellos; dafür mußte sie aber den unwillkommenen Gästen die Schränke und Spinden öffnen, in welchen das Geld und die Kostbarkeiten steckten. Die Räuber packten gemächlich ein, was ihnen des Mitnehmens werth schien, und zogen dann im Angesichte der Einwohner ab, wie sie gekommen waren. Jedermann hielt sie für Agenten der Obrigkeit, und keine Seele vertrat ihnen den Weg. Die Urheber dieses letzten Handstreichs blieben unbekannt.

Dieserigen Räuber, die an den Landstraßen im Versteck liegen, sind größtentheils verlarvt. Wenn sie einen Vorübergehenden bemerkten, stürzen sie hervor, thun ein paar Flintenschüsse in die Luft und schreien: a terra! (an die Erde!) Der Reiter oder Fuhrmann springt sogleich von seinem Sitz herunter und legt sich platt an den Boden; die Passagiere müssen es eben so machen und dürfen sich dabei nicht einmal umsehen; nur unter dieser Bedingung schont man ihres Lebens. Immer hat Einer von der Bande ein scharfes Augenmerk auf die Bewegungen der Reisenden, während die Uebrigen mit der Plünderung des Wagens beschäftigt sind.

Nur selten wird die Justiz dieser Räuber habhaft, und es ist sogar gefährlich, sie anzuzeigen. Einer meiner Landleute war in der Nähe der Hauptstadt von sieben berittenen Männern rein ausgeplündert worden. Ein paar Wochen später begegnete er Zweien dieser Herren auf der Praga do Commercio; sie trugen seine besten Kleider. Aber der Anblick des Mannes, dem sie so übel mitgespielt hatten, brachte sie keinen Augenblick aus der Fassung; sie grüßten ihn, wie alte Bekannte, mit einem recht anmuthigen Lächeln. Gewiß wär' es meinem Freunde ein Leichtes gewesen, die Kerle aufzuknüpfen zu lassen; allein dann setze er sich der Rache ihrer Kameraden aus, die ihn unsehbar bei erster Gelegenheit an einer abgelegenen Stelle erdolcht hätten.

Der Portugiesische Räuber tödtet in der Regel nur den, der ihm Widerstand leistet; zuweilen verfährt er aber dabei mit stüdtischer, wahrhaft empörender Grausamkeit. Ein reicher Goldarbeiter von Nazareth hatte mit seinem Bedienten die Reise nach Lissabon angetreten; er führte Juwelen mit sich, deren Werth einige tausend Thaler betrug.

^{*)} Es sind dies mit Eisen beschlagene Stöcke von fünf Fuß Länge; Spanisch varapalos.

Drei oder vier Tage darauf kam das Maulthier dieses Mannes allein in seine Wohnung zurück, und man schloß daraus, daß er ermordet sey. Nach langer Nachforschung fand man endlich die Leichname des Herrn und seines Bedienten im tiefsten Walde; Beide waren zusammen an einen Baum gebunden, aber ganz ohne Spuren äußerer Verletzung. Die Unglücklichen mußten den Hungertod gestorben seyn.

Besonders häufig ist der Straßenraub zwischen Lissabon und Porto. Reisende, welche von der einen Stadt zur anderen wollen, bilden Karawanen von 100 bis 150 Personen und begeben sich in den Schutz der Estafeta. Diese Estafeta ist eine Unternehmung gewisser Privatleute, die den Transport der Waaren durch Maulthiere besorgen. Obgleich die Zahl der Fuhrleute bei dieser Art von Post nicht bedeutend ist, so wird sie doch niemals angegriffen. Man glaubt allgemein, die Unternehmer zahlen den Spitzbuben einen jäblichen Tribut; mir will es aber bedünken, als wären die Räuber selbst die Entrepreneurs; denn sie können ja das Publikum nicht sicherer berauben, als unter dem Schatten der königlichen Fahne, die immer dem Zuge vorgetragen wird. Da die Estafeta für alle Waaren, die man ihr anvertraut, verantwortlich ist, so läßt sie sich ungeheure Transportkosten bezahlen; sie stellt ihren Tarif nach dem mutmaßlichen Risiko, das aber in der That nur für den vorhanden ist, der ihr Patronat zu erkaufen verabsäumt.

Die Frechheit der Portugiesischen Räuber hat kaum ihres gleichen. Wer wäre wohl im Stande, zu errathen, wo sie die geraubten Gegenstände von Werth aufbewahren? Sie selbst behalten nichts bei sich; auch haben sie weder Hebler von Gewerbe, noch Pfandleiber, die ihre Beute als Depositem annähmen. Es giebt einen viel sicherern Ort zum einstweiligen Unterbringen des erbeuteten Gutes, und dieser Ort ist — das Gefängniß, in dem ihre Kameraden sitzen! Man hat nämlich wohl in ganz Europa keine schlechter organisirte Gefängnisse, als in Portugal. Die Gefangenen leben meistens auf ihre eigenen Kosten, und nur wer blutarm ist oder Niemanden hat, der ihm von Zeit zu Zeit Speisen und andere Bedürfnisse bringt, erhält die sogenannte Suppe der Barmherzigkeit (sopa da misericordia). Ein Spitzbube, der nicht bloß auf eigene Faust sein Gewerbe getrieben, braucht in seinem Kerker nie Mangel zu leiden; er bleibt mit seinen Verwandten und Spießgesellen in täglichem Verkehr und nimmt bei solcher Gelegenheit auch Manches in Verwahrung, was der Geber später wieder abbholt, um anderweitig darüber zu verfügen.

Dst ist das Wiederabholen eines solchen Depositems überflüssig, weil der Kerkermeister sich zur Befriedigung aller Beteiligten ins Mittel legt. Hat man Euch ein Kleinod gestohlen, das Euch besonders theuer war, so wendet Euch nur an diesen würdigen Mann; er wird es gewöhnlich bei seinen Klienten zu entdecken wissen und sich ein Vergnügen daraus machen, es Euch abzuliefern, vorausgesetzt, daß Ihr den doppelten Werth des Gegenstandes bezahlet. Sein Mäler-Lohn ist ihm gewiß; der Klient, welcher das Kleinod bewahrt hat, darf sich auch einiger Duzend Reis getrösten, und nach Abzug der beiden Honorare bleibt für den Deponenten (d. h. den Dieb oder Räuber) immer noch mehr übrig, als er vielleicht aus dem Verkaufe des gestohlenen Gutes gelöst hätte. (Le Droit.)

M a n n i g f a l t i g e s .

— Italienische Literatur im Jahre 1836. Numerisch sind die Leistungen der Italienischen Literatur noch immer sehr bedeutend, doch sieht man sich die Sache genauer an, so findet man eben nur Zahlen — nos numerus sumus. Im vorigen Jahre sind nicht weniger als 3314 Bücher in Italienischer Sprache gedruckt worden. Diese vertheilen sich auf die verschiedenen Staaten in sehr ungleichen Verhältnissen. Es erschienen nämlich:

Zu der Lombardei (Mailand 322)	788
Im Venetianischen (Venedig 297)	843
Königreich Sardinien (Turin 211)	454
Herzogthum Parma (Parma 73)	111
Modena (Modena 26)	34
Lucca (Lucca 27)	27
Großherzogthum Toscana (Florenz 102)	151
Im Kirchenstaate (Rom 123)	300
Königreich beider Sicilien (Neapel 260)	536
Im Auslande (hauptsächlich Lugano und Paris)	30

Zusammen 3314

Man ersieht hieraus, daß das Lombardisch-Venetianische Königreich die meiste literarische Thätigkeit entwickelt, wie es auch überhaupt wohl den übrigen Italienischen Staaten an äußerer und innerer Bildung überlegen ist. Den wissenschaftlichen und bibliographischen Rubriken nach, vertheilten sich obige Erscheinungen folgendermaßen. Es lieferten die Theologie 631 Schriften (worunter viele Gebetbücher, ascetische und liturgische Schriften, Predigten, Heiligen-Verehrungen [Divozioni verso Maria Vergine allein 31] und andere Traktätchen); die Jurisprudenz 180 (worunter 56 Kriminal-Prozesse, die im Königreich beider Sicilien veröffentlicht wurden); Geographie, Geschichte, Archäologie und Mythologie 492 (worunter 112 Lebensbeschreibungen verstorbener Privatpersonen); Philosophie 75; Kameralistik 72; Mathematik 61; Physik und Chemie 113; Medizin und Chirurgie 290 (worunter 73 Inaugural-Dissertationen); Literaturgeschichte 30; Sprachwissenschaft 71; Poesie 435; Theater 112 (worunter 57 Opern); Romane und Erzählungen 113; Kupferstiche etc. 69 u. s. w. — Daß unter diesen Schriften eine große Anzahl von Nachdrucken und eine noch größere von Uebersetzungen (namentlich aus dem Französischen und Englischen) sich befanden, braucht wohl nicht erst noch besonders hinzugesagt zu werden.